

## ZU DEN GEGENWAERTIGEN „MISSBRAUCHS- FAELLEN“ IN DEUTSCHLAND

*Ein Kommentar von Univ.-Professor Dr. theol. habil. Joseph Schumacher*

Zu den zahlreichen Skandalen, bedingt durch perverse Handlungen von Priestern und Mitgliedern religioeser Orden, wie sie seit geraumer Zeit durch die Presse gehen, neuerdings wieder durch die Enthuellungen des Verhaltens der Erzieher an drei Jesuiten-Gymnasien in Deutschland, werden alle moeglichen Gruende vorgebracht und erfolgen nicht wenige Schuldzuschreibungen an die Kirche und ihre angeblich rigide Sexualmoral und ihre Ablehnung der Homosexualitaet, das entscheidende Problem wird dabei jedoch nicht erwaeht, naemlich die falsche, das heißt destruktive Theologie vieler Priester heute und deren unreligioeses Leben. Viele sind heute Opfer einer subjektiven Theologie, die in Richtung Agnostizismus geht oder, ein wenig plakativ ausgedrueckt, einer Theologie ohne Glauben. Vorreiter solcher Verweltlichung sind kurioser Weise die Orden.

Zunaechst einmal wird doch jeder vernuenfftige Mensch sagen: Wenn die Tugend der Keuschheit einen hohen Stellenwert im Orden des heiligen Ignatius von Loyola haette, dann waeren die kontraproduktiven Verfehlungen in ihm, die nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommen, die indessen nicht nur jeder christlichen sondern auch jeder humanen Erziehung hohnsprechen, nicht geschehen. Dass hier eine falsche Theologie studiert wurde, wird nicht zuletzt auch deutlich an den dialektischen Stellungnahmen der Ordensmitglieder, die die Verwirrung perfekt machen. Da fehlt jede Logik. Zwischen den Zeilen schaut dabei immer wieder die Verharmlosung hervor. Das Ganze macht die innere Erosion des Christentums und der Kirche manifest, die weltweit ist, global. Unsere Erde ist klein geworden. Es begann mit den Enthuellungen in den Vereinigten Staaten vor einigen Jahren. Dem Zusammenbruch des Glaubens folgt der Zusammenbruch der Moral. Nicht der Zoelibat ist schuld, sondern seine innere Ablehnung durch jene, die ihn einst in Freiheit gewaehlt haben, und die Abwendung von der ueberkommenen Sexualmoral sind es. Das „Wegschauen“ der kirchlichen Administration begann schon da, wo man begann, die eigenen Prinzipien dem Zeitgeist zu opfern und anders zu denken und gar auch anders zu handeln, als man sprach oder als es von einem erwartet wurde. Mangelnde Konsequenz ist auf die Dauer verhaengnisvoll. „Principiis obsta“, das hatte man schon lange vergessen. Eine gewisse Tragik liegt darin, dass die Autoritaet nicht nur schwach war - in gewisser Weise verstaendlich, wurde sie doch allenthalben grund-

legend in Frage gestellt -, sondern wohl auch nicht genuegend Einsicht hatte und von einem kuenstlich aufgesetzten realitaetsfernen Optimismus geblendet wurde.

Leider gestehen sich das die Verantwortlichen in der Kirche nicht genuegend ein. Sie vertrauen ihrer Pastoralbuerokratie und ihren Institutionen, die zunehmend seelenlos werden. Schon lange hat das Vertrauen der Glaebigen zur Glaubensverkuendigung im Religionsunterricht sein Fundament verloren, wenn das auch noch nicht ueberall angekommen ist. Teilweise gilt das gar auch fuer die gottesdienstliche Verkuendigung. Darauf muesste man das Augenmerk richten.

Wichtiger als der flaechendeckende Pastoralservice, den man heute mit großer Hingabe organisiert, den jedoch im Grunde niemand will - das Interesse am Glauben und an den Sakramenten der Kirche ist denkbar gering -, ist die Wiederherstellung der Ordnung im eigenen Haus, die Besinnung auf das Fundament und auf die Quellen. Die Hirten muessten sich ueber Jahre hin mit Geist und Verstand um das Seelsorge-Personal, um die Priester und ihre Helfer und Helferinnen, um deren Verkuendigung sowie um deren Glaubensleben und Lebenswandel kuemmern und fuer eine bessere wissenschaftliche und spirituelle Ausbildung der angehenden Priester sorgen. Damit wuerde man im Uebrigen indirekt auch dem Anliegen des Nachwuchses im Priester- und Ordensstand dienen und die Arbeit der Laien im kirchlichen Dienst wirklich fruchtbar machen. Priester- und Ordensberufe kann man nur wecken durch gute Priester und Ordensleute. Alles andere geht an der Wirklichkeit vorbei. Das Ganze ist so einfach, dass man sich beinahe schaemt, es auszusprechen: Wuerden die Priester wieder in groeßerer Zahl ein religioeses Leben fuehren, wuerden sie glauben und beten und aus der Kraft der Sakramente leben, wuerden sie sich wirklich verzehren fuer Ihren missionarischen Auftrag, wie sie es immer wieder behaupten - sie nennen das „verheizt werden“ -, wuerden sie sich wirklich fuer ihren missionarischen Auftrag verzehren, dann wuerden ihre verdienstvollen Gemeinschaften und wuerde die Kirche vor den hier angesprochenen Fehlritten bewahrt und nicht mehr in solcher Weise vor der Welt desavouiert, wie das seit geraumer Zeit geschehen ist und geschieht.

Der Jesuitenorden muesste sich wieder auf die Ordensdisziplin besinnen und auf den ganzen Glauben der Kirche und diesen in rechter Weise geistig durchdringen. Zudem: Wesentliche Elemente der „ratio essendi“ der Gesellschaft Jesu sind die Hingabe von deren Mitgliedern an das Petrusamt und an dessen jeweiligen Traeger sowie die Liebe zur Kirche. Manche meinen,

dass man sich daran heute nur noch nostalgisch erinnern kann. Tatsache ist, dass die, die einst ein Bollwerk der Kirche waren, sich heute weithin unter die Diktatur des Relativismus stellen und zu Wuehlmaeusen in der Gottesstadt werden. Wichtiger noch als die Aufdeckung der Missbrauchsfaelle, wovon immer wieder nicht gerade konsistent in den Stellungnahmen diverser Jesuiten die Rede ist, ist die Selbsterkenntnis, die Erkenntnis, dass der Orden selber in einem desolaten Zustand ist und dass dieser sich auf seine Prinzipien besinnt bzw. wieder kraftvoll regiert wird. Ausfaelle wie jene des Jesuiten Mennekes sind nicht untypisch, und sie sind nicht spontan, sie haben ihre Geschichte. Das darf man nicht uebersehen. Sie sind indessen der Ausweis einer erschreckenden inneren Distanzierung eines Priesters und Ordensmannes nicht nur von der Kirche, sondern auch vom Christentum, die verheerende Folgen haben muss, nicht zuletzt deshalb, weil der Betreffende als Dozent der Pastoraltheologie an einflussreicher Stelle steht. Die nachfolgende Feststellung, man stehe loyal zum Papst, ist nicht der Ausweis einer Metanoia. Die aber duerfte unabdingbar sein fuer das Verbleiben im Orden, zumindest fuer die Weiterfuehrung der bisherigen Aufgaben innerhalb des Ordens.

Der Leiter des Jesuitenordens nennt sich General. Die Armee lebt von der Zucht und von der Disziplin. Das gilt erst recht von einem Orden, nicht nur von diesem, sondern auch von den anderen Orden. Wahrscheinlich wird der Jesuitenorden - das gilt mutatis mutandis auch von den anderen Orden - sich von nicht wenigen seiner Mitglieder trennen muessen, wenn er seine Identitaet wiederfinden will, was in praxi sicherlich nicht leicht ist, wenn es ueberhaupt moeglich ist. Auf jeden Fall muessen klare Forderungen gestellt und verwirklicht werden. Andernfalls laeuft der Jesuiten-Orden „vor die Wand“, um Mennekes in seiner forschen Sprache zu zitieren, und wird er zu einer schweren Belastung fuer die Kirche.

Die Missbrauchsfaelle und die gegenwaertige Situation des Jesuitenordens sind eine Verhoehnung des Martyriums großer Jesuiten der juengsten Vergangenheit, fuer die Pater Alfred Delp, Pater Rupert Mayer und Pater Johann Steinmair stehen.

Wuerden die Priester auf die klaren Weisungen des Heiligen Vaters hoeren, im Kleinen wie im Großen, wuerden die Desaster, die wir beklagen, gegenstandslos, aber noch viele andere Desaster wuerden dann gegenstandslos, die einstweilen noch im Winterschlaf liegen. Die Missbrauchsfaelle machen die Kirche suspekt, nicht im Hinblick auf ihre Lehre, wie es oftmals falsch dargestellt wird, sondern im Hinblick auf ihre mangelnde Konsequenz, sofern die Verantwortlichen in der Kirche die offizielle Lehre nicht mehr ernst nehmen, wenn sie sie

ueberhaupt noch kennen. Sie enthuelen das innere Vakuum des Christentums, seinen verhaengnisvollen Verfall, den viele Verantwortliche ueber Jahre hin nicht erkannt haben oder nicht erkennen wollten.

Die Kirche muss die Verfallserscheinungen als solche konstatieren und ihnen auf den Grund gehen. Gewiss geht vieles auf Kosten der Dummheit. Das ist sicher. Aber die Dummheit ist verschwistert mit der Unmoral. Die Suende hat weithin die Verblendung des Geistes zur Folge. In existentiellen Fragen verfehlt der Mensch die Wahrheit, wenn er seelisch und ethisch blockiert ist.

Die klug sein wollende Feststellung, man muesse nun sehen, was sich in der Kirche aendern muesse, damit so etwas nicht wieder vorkommt, ist naiv, weil sie fuer die wirkliche Antwort kein Verstaendnis hat. Die muss naemlich lauten: Rueckkehr zum Glauben der Kirche und zu einem gewissenhaften Streben nach der Heiligkeit gemaess der inneren Logik des Evangeliums. Speziell gilt das fuer die, die eine besondere Verantwortung tragen in der Kirche.

Freiburg, den 07. Februar 2010